

Protokoll der deutschen Hochschulkonferenz am 15.Juli 2013 in Köln

An der deutschen Hochschulkonferenz am 15.Juli 2013 wurden Workshops zu den verschiedenen Fachrichtungen eingerichtet.

In der Fachgruppe „Kunst und Musik“ gab es zunächst Vorträge von Dr. Nadine Oberste-Hetbleck, Dr. Karoline Spelsberg, Barbara Helling, M.A. um die aktuelle Situation der deutschen Kunst- und Musikhochschulen zu beleuchten. Es stellte sich heraus, dass eine Verzahnung von Theorie und Praxis besonders hilfreich und wünschenswert in den musikalischen und künstlerischen Disziplinen sei.

Als Beispiel einer gelungenen Verzahnung von Theorie und Praxis wurde ein Projekt aus dem Bereich Kunstgeschichte genannt. Bei diesem Projekt handelte es sich um eine Patenschaft für ein Kunstwerk, welches sich die Studierenden aussuchen konnten. Das Projekt ging über ein Semester, beinhaltete die Erstellung eines Portfolios sowie eine Präsenzzeit im Museum. Dieses Vorhaben war ein Pionierprojekt, welches bei den Studierenden großen Anklang fand. So konnten die Studierenden das theoretisch erlernte Wissen an den jeweiligen Kunstwerken anwenden und als Pate den Besuchern des Museums nahe bringen. Das Projekt hat so viel positives Ansehen bei den Museumsbesuchern, den Betreuern und den Studierenden gefunden, dass es im kommenden Jahr fortgesetzt werden soll.

Dieses Pionierprojekt aus dem Bereich Kunstgeschichte diente den WorkshopteilnehmerInnen als Beispiel und als Modell für gelungene Verzahnung.

Nun war die Aufgabe, dass die TeilnehmerInnen selbst Ideen für ein solches Projekt für den Bereich Musik erarbeiten.

Zunächst wurden wichtige Ziele in den Arbeitsgruppen festgehalten. Man einigte sich darauf, dass eine Verzahnung von den verschiedenen Fachrichtungen in Musik durchaus sinnvoll wäre. Wichtig wäre es bereits am Anfang des Studiums den Studierenden ein facettenreiches Angebot an Musikerleben zu geben. Denn gerade in dem Bereich Musik ist es noch alltäglich, dass der praktizierende Musiker eher für sich allein übt und wenig Zeit in andere musikalische Disziplinen investiert. Dabei wäre es gerade als Musiker wichtig ein vernetzten und breites Wissen und Verständnis für die Musik zu bekommen. Die Teilnehmer waren sich einig, dass eine Auftaktveranstaltung zu Beginn des Semesters den Studierenden die Möglichkeiten geben könnte, einen solchen interdisziplinären Kurs zu besuchen und somit bereits zu Beginn der Studiums eine andere Herangehensweise an die Musik zu bekommen.

Des Weiteren wurde der soziale Aspekt eines solchen Kurses genannt. Oft sind Musiker sehr auf sich alleine gestellt, aufgrund des täglichen stundenlangen alleinigen Übens und der Konkurrenz gegenüber den KommilitonInnen. Es ist schwieriger für Musiker soziale Kontakte zu finden. Ein interdisziplinärer Musikkurs könnte neue Kontakte und eventuelle Freundschaften versprechen. Denn besonders für Musiker ist es wichtig sich zu vernetzen, sich zu helfen und in Kontakt mit anderen Musikern zu stehen. So entstehen neue Ideen und Interpretationen, so kann Inspiration und Kreativität sich entwickeln.

Einem solches Projekt könnte den praktizierenden Musiker Hintergrundwissen von den Musikwissenschaftlern bekommen oder musiktheoretisches Wissen von den Musiktheoretikern vertiefen und eine neue Art der Interpretation entwickeln. Für die Musikwissenschaftler und Theoretiker wiederum könnte es interessant sein, von dem Erfahrungswissen der praktizierenden Musikern zu profitieren. Ein weiterer Punkt, der den KursteilnehmernInnen wichtig schien, war der der Konzertorganisation. Die Studierenden sollten am Ende des Seminars ein Konzert verwirklichen, bei dem sie selbst alles gestalten und realisieren. Die Studierenden überlegen die Auswahl der Stücke, finden sich in den entsprechenden Instrumentenkonstellationen zusammen, designen das Programmheft, schreiben ihre Kurzvita und bewerben das Konzert.

So entsteht in kurzer arbeitsintensiver Zeit ein Projekt, was die Vielfältigkeit und die Reichweite eines Musikerlebens zeigt. Das Projekt soll nicht benotet werden, da dieses Projekt für jeden Studienanfänger Pflicht ist.

Einige Teilnehmerinnen merkten an, dass es viel einfacher sei in der Musik praxisorientiert zu arbeiten, die Herausforderung allerdings in der Vereinigung der Vielfältigkeit der Musikrichtungen (Musikwissenschaft, Musiktheorie, Komposition, Gesang etc) läge.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass ein solches Projekt eine Bereicherung im Universitätsalltag eines Musikstudierenden wäre.

Autorinnen:

Valentina Boneva

- seit Wintersemester 2005/2006: Studium im Fach Grafik, Interaktion und Illustration des Studiengangs Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität der Künste
- 2009: Design / Meisterklasse Grafik und Werbung bei Prof. Walter Lürzer an der Universität für angewandte Kunst, Wien (Stipendium ERASMUS-Socrates Programm)
- 2010: Grafik Design / Interaktion / Visualist - Praktikum bei Beauty Parlour, Studio für mediale Inszenierung, Wien
- seit 2011: Studentische Hilfskraft im Institut für Lebenslanges Lernen und International Office

Imke Kahrmann

- seit 2009 Musikstudium an der Folkwang Universität der Künste
- 2010-2011 studentische Hilfskraft im Fachbereich 3, Organisation
- seit 2010 Jungmentorin für ausländische Studenten
- 2010-2011 studentische Vertretung im Fachbereichsrat des Fachbereichs 3
- 2011 Stipendiatin des Betreuungsstipendiums "Stibet"
- 2011-2012 studentische Hilfskraft im International Office, Veranstaltungsplanung
- seit 2011 studentische Hilfskraft im Institut für Lebenslanges Lernen
- seit 2011 studentische Hilfskraft im Gleichstellungsbüro
- www.duo-klang.de

